Gruß

aus der Abtei Königsmünster

Lebensmittel

IM KOCHEN, ESSEN UND TRINKEN DAS LEBEN LIEBEN

HEFT 4/2014

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Herausgeber
Abtei Königsmünster
Klosterberg 11
59872 Meschede
0291.2995-0
presse@koenigsmuenster.de
www.koenigsmuenster.de

Redaktion
P. Maurus Runge OSB
(verantwortlich)
P. Guido Hügen OSB
Br. Justus Niehaus OSB
Gestaltung
Br. Justus Niehaus OSB
Druck
Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach
Umschlag
Nussecke und Shortbread
unserer Bäckerei

Inhalt

Seite

3 Editorial
4 Im Kochen, Essen und Trinken das Leben lieben
9 Eine Kirche für unsere Brüder in Agbang
12 Der Glanz des Essens und Trinkens in der afrikanischen Kultur
14 Neues vom Orgelneubau
18 Evangelium in Pakistan – *von der Bilderbibel bis zu Facebook und TV*
20 Die Hilfe geht weiter – *die Situation ein Jahr nach dem Taifun auf den Philippinen*
22 Silberne Professjubiläen
23 Geistlicher Austausch von Osten und Westen *Mönche treffen Mönche*
26 Lebens–Mittel !? *Die Hl. Schrift im Leben der Mönche*
28 50 Jahre Abteikirche
30 Der kleine Mönch und der Nikolaus
32 Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir… *Die Krypta des Königsmünster*
34 „Alles meinem Gott zu Ehren …“ *Ein Porträt von unserem Pater Karl Brahm OSB*
37 Aktuelles

Titelfoto: Roman Weis

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei,

Lebensmittel begleiten uns tagtäglich. Sie sind etwas Gewöhnliches, sind oft so selbstverständlich, dass wir sie gar nicht bewusst wahrnehmen. Sprachlich führen wir sie oft im Munde: Da gibt jemand seinen Senf dazu, da hat man den Salat, es geht um die Wurst, etwas wird für einen Appel und ein Ei gekauft, jemand kommt nicht aus dem Quark, jemand pickt sich die Rosinen heraus, ... Die Liste ließe sich noch lange weiterführen.

Lebensmittel sind für uns Menschen lebensnotwendig sind. Der Name Lebens-Mittel verrät es schon. Sie sind Mittel zum Leben. Sie versorgen uns mit Energie. Diese existentielle Seite ist uns oft nicht bewusst. Vielleicht rückt sie in den Vordergrund, wenn wir auf Grund von Lebensmittelallergien sehr genau schauen müssen, was wir überhaupt noch essen können, oder wenn Lebensmittelskandale wieder einmal die Runde machen.

Nicht zuletzt bei Skandalen zeigt sich die ethisch-moralische Dimension von Lebensmitteln. Und ich meine nicht nur auf Seiten der Erzeuger, sondern auch auf Seiten der Verbraucher. Durch mein Kaufverhalten beeinflusse ich den Markt und die Erzeugung der Lebensmittel. Was kann ich unter moralischen Gesichtspunkten bedenkenlos an Lebensmitteln einkaufen - oder wo fördere ich durch die Jagd nach dem billigsten Fleisch die Massentierhaltung? Wie gehe ich mit den gekauften Lebensmitteln um? Es gibt Schätzungen, dass in Deutschland bis zu 11 Millionen Tonnen Lebensmittel pro Jahr in den Müll geworfen werden!!!

Nicht zu vergessen: Lebensmittel kann ich genießen. Selbst aus einfachen, aber guten und frischen Lebensmitteln lässt ein überaus köstliches Mahl zubereiten. Wir Mönche werden in dieser Hinsicht tagtäglich durch unsere gute Klosterküche verwöhnt. Und als Weinliebhaber und als derjenige, der für den Klosterweinkeller zuständig ist, weiß ich auch einen guten Tropfen zu schätzen.

Indem wir verantwortungsbewusst mit Lebensmitteln, mit den Gaben der Schöpfung umgehen, sie mit Liebe zubereiten, verarbeiten, „veredeln“ und bewusst genießen, drücken wir unsere Wertschätzung ihnen gegenüber aus und danken dem, der sie uns schenkt. Dem, der uns unser tägliches Brot gibt und der uns immer wieder zum gemeinsamen Mahl an seinem Tisch versammelt: Gott.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieses Grußes, und grüße Sie herzlich auch im Namen der ganzen Gemeinschaft von Königsmünster.

P. Erasmus Kulke OSB

P. Erasmus Kulke OSB

Im Kochen, Essen und Trinken das Leben lieben

von Pater Werner Vullhorst OSB, Koordinator Lebensmittelmanufaktur

In den vergangenen Wochen habe ich immer wieder in unserer Apfelmosterei von vielen Menschen die Äpfel entgegengenommen, die sie zum Pressen gebracht haben. Jedes Mal konnte ich beim Öffnen der Heckklappe am Auto die Freude am Lebensmittel mit den Händen greifen. Es wurde mir oft in liebevollen Details erzählt, wo die Apfelbäume stehen, wie die Obstblüte war und wie der Jahreslauf den nun geernteten Äpfeln dienlich war. Es war befühlt worden, wann die Äpfel reif sind, und probiert, wie sie wohl in diesem Jahr schmecken. Einmal waren die Äpfel im Sonnenlicht gepflückt, ein anderes Mal waren sie im nassen Gras aufgesammelt, wieder ein anderes Mal leuchteten sie wie in einem Stilleben oder sie waren fleckig und klein. Aber immer war ein wunderbarer Duft zu riechen, und bald schon trat aus der „Sauerländer Cuvée" goldener Saft zutage. Egal ob Nebel um die Apfelpresse zog oder die Sonne darüber stand, immer fühlte ich mich mitten im Leben, welches die Natur für mich bereit hält – und die Äpfel, selbst zwischendurch mit erdigen Händen gegessen, haben mich irgendwie in den Stunden der Mosterei mit allem eins sein lassen. Apfelsaft, Apfelgelees und Konfitüren haben wir daraus hergestellt, den Apfelsaft haben wir einreduziert, bis er zu einem Apfelbalsam wurde, und auch Apfelgewürzlikör konnten wir abfüllen.

In der Mosterei die Nähe zum Ursprung der Äpfel zu spüren, das war auch für mich, der ich täglich mit Lebensmitteln als Koch zu tun habe, ein wunderbares Erlebnis. Diese Tage in der Apfelmosterei haben mich bestärkt in den Überlegungen, die ich zusammen mit manchem Mitbruder und mancher Küchenmitarbeiterin, manchem Küchenmitarbeiter und Berater in den vergangenen Jahren angestellt habe, um eine gute Form für unsere neue Abteiküche, die neue Bäckerei, Metzgerei und Käserei zu finden, die im FORUM, dem Mensabau unseres Gymnasiums, nun Platz finden sollen.
Das Mönchsrefektorium, welches vor gut 25 Jahren erbaut worden ist, ermuntert uns, das Wort des heiligen Benedikt zu beherzigen, getrost und zufrieden anzunehmen, was in der Gegend zu finden ist. Was Benedikt in seiner Klosterregel zum Umgang mit der Kleidung sagt, gilt sicherlich auch für die Speisen. Denn die raumhohen Fenster des Refektoriums lassen den Blick ungehindert in den Klostergarten, zu den Bäumen, auf die Weide und in Wind und Wetter, Sonne, Regen und Schnee schweifen. Damit nehmen wir Mönche die Speisen bei jeder Mahlzeit im Angesicht der Natur zu uns, sind so im Einklang mit der Natur. So spüren wir sehr bald, ob die Speisen in Raum (Region) und (Jahres-) Zeit stimmig sind, oder nicht.

Die neuen Räumlichkeiten für die Speisenherstellung im FORUM sind natürlich an heute gültigen Maßstäben für Hygiene und Gartechniken orientiert.

Damit aber alle Speisen zu Mitteln für das Leben werden, wollen wir so weit wie möglich Gemüse, Obst, Getreide, Milch und auch Fleisch aus der unmittelbaren Umgebung beziehen. Dann atmen sie auch die Lebenskraft unserer heimischen Region. Deshalb haben wir im neuen Gebäude auch eine große Gemüseküche mit viel Tageslicht vorgesehen, um frisches Gemüse zu putzen und die Kartoffeln nach wie vor selbst zu schälen. Den Geschmack von frischem Kartoffelpüree möchten wir nicht verlieren…

Da wir gegenwärtig keine eigenen Tiere in unserer Landwirtschaft haben, bemühen wir uns zunehmend Tiere von uns bekannten Bauern zu kaufen, sie sorgfältig schlachten zu lassen, um dann das Fleisch nachhaltig reifen lassen zu können. Natürlich ist das aufwändiger und auch teurer. Doch da hilft uns der Rat Benedikts, insgesamt eher wenig Fleisch zu essen. Was für Benedikt eine Übung mönchischer Enthaltsamkeit gegenüber dem Luxusgut Fleisch ist, raten uns heute viele Mediziner: ein eingeschränkter und bewusster Fleischgenuss dient zunächst einer der Umwelt verantwortlichen Landwirtschaft, dann vor allem aber besseren Lebensbedingungen für die Tiere und nicht zuletzt unserer Gesundheit. Denn auch Fleisch soll ja ein Mittel zum Leben und nicht gegen das Leben sein.

Fotos: Roman Weis

Da wir immer wieder ganze Tiere kaufen, sind wir gehalten, alles vom Tier zu verwerten. Denn auch Knochen, Sehnen und Fleischabschnitte bergen viel Lebenskraft und Lebensgeschmack, wenn man handwerklich mit ihnen umgeht. So können wir die „praktischen“ Soßen-, Suppen- und Würzpulver gut vermeiden. Auch unansehnliches Gemüse und Gemüseabschnitte haben immer noch einen wunderbaren Geschmack für kräftige Gemüsebrühen. Die Technik in unseren neuen Räumlichkeiten hilft uns, dem Herstellen der Lebensmittel Zeit zu schenken durch „Übernachtgaren“, durch „Niedertemperaturgaren“, durch „SousVide -garen“, (garen im Vaccum und damit im eigenen Saft und Geschmack) und durch mehrstufige Sauerteige für den Geschmack im guten Brot.

So soll im neuen FORUM für die gesamte Abtei mit den Mönchen, den Schülern, den Gästen und auch für die Menschen, die unsere Produkte kaufen, eine Lebensmittelmanufaktur (so der neue Name dieses Lebensmittelbereiches) entstehen, in der Pflanzen und Tiere zu guten Lebens-Mitteln werden.

Das nachstehende Bekenntnis begleitet mich seit längerem:
Im Kochen, im Essen und im Trinken begegnet uns das Leben, wie wir es verstehen: großzügig und verlässlich. Wir haben dabei Dankbarkeit und Freude entdeckt. Wir wissen um das Heilige in all dem, denn alles hat seine Seele.
Wie groß ist das Geschenk, welches uns gemacht wird in den unendlich vielen Lebensmitteln, Speisen und Mahlzeiten, die selbst Leben

sind und dafür ihr Leben lassen?! Wir erhalten diese Gabe ein Leben lang. Im Essen und Trinken sind wir mit der Menschheit verbunden und wissen, dass wir Verantwortung für die Erde, die Natur, die Schöpfung und allem, was ihr zu eigen ist, tragen. Die Bereitschaft zu teilen und zu geben, ist das Leben selbst.

Kochen, Essen und Trinken ist im tiefsten Sinne ein Ja zu diesem Leben, das wir täglich neu sprechen. Nur so können wir das Leben auf der Erde fortsetzen und mit ihr verwoben das himmlische Leben ahnen. Im Kochen, Essen und Trinken feiern wir unsere Existenz und spüren den Widerschein des himmlischen Hochzeitsmahles. Als Menschen dieser Erde bekennen wir uns zum Essen und Trinken und wählen damit das Leben, immer wieder und wieder.

Eine Kirche für unsere Brüder in Agbang

von Pater Romain Botta OSB, Kongregationssekretär

Die Gemeinschaft

Das Kloster der Menschwerdung liegt im Nordosten von Togo in einem Dorf, das Agbang heißt. Die nächste Stadt ist Kara. Gegründet am 6. August 1985, zählt die Gemeinschaft von Agbang derzeit 32 Brüder, sechs davon in der Ausbildung (zwei Novizen im zweiten Jahr, drei Novizen im ersten Jahr und ein Postulant). Wir haben 25 Brüder mit Feierlicher Profess, sechs davon Priester. Agbang war von Beginn an ein afrikanisches Kloster und hatte daher nie europäische Missionare.

Warum eine neue Kirche?

Der Ausdruck „neue Kirche“ ist missverständlich. Er klingt so, als ob die Gemeinschaft schon eine alte Kirche hätte und jetzt eine neue baut; aber in Wahrheit hatte die Gemeinschaft von Agbang seit den Anfängen noch keine Kirche. Wer Agbang schon einmal besucht hat, weiß, dass das Kloster in einer einsamen ländlichen Gegend liegt, abgeschnitten von fast jeder öffentlichen Infrastruktur wie Elektrizität, Schulen und medizinischer Versorgung. Die Bewohner der Dörfer rund um das Kloster sind Farmer und Viehhalter, die mit kleinen Betrieben ihren Unterhalt sichern. Ein Kloster in solch einer Gegend muss einen relativ einfachen und bescheidenen Lebensstil führen, der sich den Lebensumständen der Umgebung anpasst. Das haben wir in vielerlei Hinsicht verwirklicht, sogar in unserer Liturgie. Wir hatten nur eine kleine Kapelle für unser Stundengebet und die sonntägliche Eucharistiefeier, während alle größeren Feiern draußen abgehalten wurden. Nun sind wir an einem Punkt angelangt, wo wir das

nicht mehr länger tun können. Es ist schwierig, ja fast unmöglich geworden, sowohl die Gläubigen, die in ständig wachsender Zahl regelmäßig zu unserer Liturgie kommen, als auch die Gemeinschaft, die sich ebenso vergrößert hat, aufzunehmen. Wir brauchten eine richtige Kirche und sind voll Freude, dass nun eine gebaut wird. Erlauben Sie mir zu betonen, dass Agbang eine Kirche baut, keine neue Kirche, so wie es oft heißt.

Die Architektur der Kirche

So wie das Kloster wird auch die Kirche in einer Kreisform gebaut, die sich an traditionelle Rundhäuser angleicht.

Die Krypta ist der unterirdische Raum, in dem eine Reihe Gräber zu finden sein werden. Wir glauben, dass die Verstorbenen nicht einfach verstorben sind; sie sind in die Fülle des Lebens eingegangen und sind uns nun gegenwärtiger als jemals zuvor. Im Kloster der Menschwerdung wird es zwei Krypten geben: eine unter dem Kapitelsaal und die andere unter der Kirche. Wir vertrauen darauf, dass wir mit unseren verstorbenen Brüdern in unserem alltäglichen Leben immer vereint sein werden. Das ist besonders der Fall in der Liturgie in der Kirche, wo wir unsere Stimmen mit ihren stillen Bitten vereinen, um den himmlischen Vater zu preisen, und im Kapitelsaal, wo alle größeren Entscheidungen zum Wohl der Gemeinschaft getroffen werden.

Das Dach wird von zwölf Säulen getragen, welche die zwölf Apostel repräsentieren, die von unserem Herrn auserwählt wurden, das Fundament der Kirche zu werden. Auf ihr Fundament gebaut und ihren Spuren folgend, werden auch wir dort beten und in der Hoffnung leben, Anteil an ihrer Herrlichkeit im himmlischen Jerusalem zu bekommen.

Es ist erstaunlich, dass unsere Kirchen in Togo nie groß genug sind, um alle Menschen zu fassen, die sich dort besonders bei festlichen Feiern versammeln. Wir rechnen damit, dass unsere Kirche Sitzplätze für 300 Menschen hat, haben aber auch an einen offenen, aber überdachten Gang um die Kirche gedacht, in dem evtl. zusätzliche Stühle aufgestellt werden können.

Die Kirche wird vier Türen haben, die sich zu den vier Himmelsrichtungen hin öffnen, um Menschen aus jeder Rasse, Nation und jedem Stamm für den Herrn einzuladen und zu empfangen. Er selbst sagt: „Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein." Im Vertrauen, dass es ein Haus Gottes und nicht unser eigenes Haus ist, möchten wir es für alle öffnen, die ihn mit brennendem Herzen suchen.

Der Altar in der Mitte der Kirche wird das Zentrum sein, auf das alles zuläuft. Umgeben von den Mönchen auf der einen und den Gläubigen auf der anderen Seite wird Christus der ewige König inmitten seines Volkes sein – Christus, der selbst der Altar, der Hohepriester und das Opferlamm ist.

Der Grundstein wurde im Mai 2014 in einer feierlichen Zelebration gelegt, der unser P. Prior Bernard vorstand, zusammen mit den Brüdern und einer großen Anzahl von Gläubigen. Wenn alles gut geht, werden die Arbeiten im August 2015 abgeschlossen sein.

Erlauben Sie mir, Ihnen meine tiefe Dankbarkeit für Ihre Großzügigkeit zum Ausdruck zu bringen. Ihre kontinuierliche Unterstützung und gütige Liebe machen uns zu dem, was wir sind, und dafür können wir nicht dankbar genug sein. Wir versprechen Ihnen unser demütiges und fortwährendes Gebet für Sie und für Ihre Angehörigen. Möge der Herr Ihnen Kraft und Lohn sein.

Übersetzung: P. Maurus Runge OSB

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Kirchbau Agbang

Jubiläum der Abtei Ndanda 2006

Der Glanz des Essens und Trinkens in der afrikanischen Kultur

von Bruder Bakanja Mkenda OSB, Ndanda/Tansania

Afrikaner lieben das Leben und all das, was damit verbunden ist. Sie teilen das Leben gemeinsam. Wegen dieser Liebe zum Leben und zu all dem, was es fördert, sind sie sehr gastfreundlich. Gastfreundschaft ist in ihren Herzen verwurzelt, so dass sie all das, was in ihren Herzen ist, teilen möchten. Sie möchten das Leben teilen. Das Wenige zu teilen, was jemand besitzt, ist in der afrikanischen Gesellschaft sehr wichtig. Solidarität besteht im Zusammenbleiben. Alle essen aus einem gemeinsamen Topf, mag er auch noch so klein sein.

Das Sprichwort der Massai: „Nachbarn teilen Fleisch" betont dieses Teilen. Jemand, der nicht sein Essen und Trinken mit anderen teilt, wird als selbstsüchtig, egoistisch und der Gemeinschaft unfähig angesehen. Im gemeinsamen Essen und Trinken wird das Wesen der Menschheit (utu) selbst geteilt. Jemand, der allein isst, wird als Tier und unmenschlich angesehen.

Bei afrikanischen Dorffesten gibt es gemeinsame Mähler, zu denen jeder, der zufällig vorbeikommt, immer willkommen ist, selbst wenn er ein Fremder ist. Festmähler sind niemals auf wenige eingeladene Gäste beschränkt, sondern offen für alle, die daran teilnehmen möchten. Keiner wird vom Mahl ausgeschlossen; selbst Menschen, die in der Gemeinschaft nicht bekannt sind, können ohne Probleme dazukommen und am Mahl teilnehmen.

Für Afrikaner ist das gemeinsame Trinken und Essen ein Siegel bzw. das Bindemittel von Beziehungen. Wenn das Essen miteinander geteilt wird, wird die Beziehung vertieft; denn beim Essen sprechen die Menschen miteinander und lernen sich näher kennen.

Die Beziehung, die beim gemeinsamen Mahl besiegelt wird, ist nicht auf die Lebenden begrenzt, sondern wird auf die verstorbenen Mitglieder der Gemeinschaft ausgedehnt. Daher gedenken Afrikaner beim Essen und Trinken durch ein Trankopfer immer ihrer Toten.

In Afrika muss eine echte und wahre Versöhnung im gemeinsamen Essen und Trinken gipfeln. Nach der Schlichtung und versöhnenden Treffen essen und trinken die Konfliktparteien von einem Teller und aus einem Becher als Zeichen dafür, dass sie ihre vergangene Rivalität und die Konflikte vergessen und miteinander von Neuem beginnen. Falls jemand sich weigert, mit seinem Gegner zu trinken oder zu essen, muss der Prozess der Versöhnung wieder begonnen werden.

Im afrikanischen Rhythmus des Lebens spielen Nahrungsmittel eine wichtige Rolle. Im gemeinsamen Mahl wird das Leben bezeichnet. Jedoch werden in unserer heutigen Kultur des Konsums, die auch die afrikanischen Werte korrumpiert, die Menschen selbstsüchtig und egoistisch. Daher wird der Wert des gemeinsamen Essen und Trinkens heutzutage oft vergessen.

Übersetzung: P. Maurus Runge OSB

Neues vom Orgelneubau

von Pater Abraham Fischer OSB, Prior und Schmied

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Liebe Leserin, lieber Leser,
mit diesen Worten aus dem berühmten Handwerker- und Lebensgedicht „Das Lied von der Glocke“, aus der Feder Friedrich Schillers, wende ich mich heute an Sie.
Verschiedene Aspekte finden sich in den Zeilen wieder.
Da ist einmal die Grundidee allen Instrumentenbaus angesprochen: Was braucht der gute Klang? Mit dem heiligen Benedikt würde ich sagen, dass Schiller hier die weise Maßhaltung anspricht. „Diese und andere Zeugnisse maßvoller Unterscheidung, der Mutter aller Tugenden, beherzige er. So halte er in allem Maß, damit die Starken finden, wonach sie verlangen, und die Schwachen nicht davonlaufen.“ (RB 64,19) Es geht nicht um Lauheit, sondern auf der menschlichen Ebene steht das gute Verhältnis zueinander im Mittelpunkt. Gestalterisch würde man sagen, es geht um die angemessenen Proportionen. Diese einzeln zu entwickeln und dann in ein Gesamt zu integrieren ist in der Tat eine große Kunst. Aber auch für unser Leben ist es unerlässlich, die „Verhältnisse“ immer wieder in den Blick zu nehmen. Es ist die alltägliche Erfahrung vieler Menschen, dass das nicht selbstverständlich gelingt. Nicht umsonst sprechen wir davon, dass jemand „über seine Verhältnisse lebt“ und meinen damit, dass die Balance außer Kontrolle geraten ist. Meistens geht es hier um die finanziellen Verhältnisse, die aus dem Gleichgewicht von Vermögen und Verpflichtung geraten sind. Aber auch in anderen Bereichen sind Gleichgewichte immer gefährdet und bedürfen der sensiblen Justierung und auch der achtsamen Pflege.
Ein großes Stichwort unserer Tage ist die „Live-Work-Balance“. Es gilt, aufmerksam mit der Zeitplanung umzugehen, denn die menschliche Erfahrung lehrt, dass jeder Mensch in seinem je eigenen guten Verhältnis Herausforderung und Entspannung braucht. Gerät dieser Zusammenhang aus dem Blick, so ist die Krise nahe! Auch der geistlichen Tradition sind die Bezüge bekannt: Es geht um „actio“ und „contemplatio“, um „Beten und Arbeiten“ oder wie der niederländische Theologe Edward Schillebeeckx in einem Buchtitel formuliert: um das große Zusammenspiel von „Mystik und Politik“.

Das „Zusammen“, der Blick auf das Ganze ist in unserer Welt heute eine echte Herausforderung, weil wir häufig zu Spezialisierungen neigen und diese die Gefahr der Zersplitterung in sich tragen. Unsere Gesellschaft im Großen, wie unsere Lebensgemeinschaften im Kleinen leben zutiefst aus dem Miteinander aller Einzelnen. Es wäre die Aufgabe der Christen sich auf die „ guten Verhältnisse“, auf den ausgewogenen Lebensklang zu konzentrieren und so Beispiel dafür zu geben, dass Welt und auch der Mensch im tiefsten Grunde „Ein-Klang“ sind. Deshalb macht es auch Sinn, in der Kirche, im Gottesdienst zu singen. Das kann eine Übung in den „Einklang“, ein Sich-Einlassen in die Harmonie Gottes sein. Wir Christen glauben zutiefst, dass die Melodie Gottes mit uns in Resonanz gehen kann, sich in unserem Leben abbildet.

Doch zurück zum Thema: Wir hoffen für unsere neue Abteiorgel, dass der „gute Klang“ gelingt! Im vorliegenden Gruß aus Königsmünster möchten wir Ihnen nun die endgültige Disposition unserer Abtei Orgel vorstellen.
Wie Sie den vorigen Artikeln entnehmen konnten, gab es eine grundlegende Veränderung hinsichtlich des Neubaus unserer Abteiorgel. Anstelle der ursprünglich in den Blick genommenen Firma Seifert, Kevelaer, haben wir uns nun vertraglich an die Firma Klais, Bonn gebunden. Damit hat die ausführende Firma für unseren Orgelneubau zwar gewechselt, die eigentlichen Handwerker an unserer Orgel bleiben allerdings – was den Klang betrifft - dieselben: Seit Anfang 2013 ist Andreas Saage als „tonal director“, mit seinen Kollegen Jacques Hanns und Bernd Reinartz von Fa. Seifert zur Werkstattfamilie Klais gewechselt. Diese Veränderung hat uns bewogen, unser Instrument bei Klais in Bonn zu bestellen. Andreas Saage und sein Team werden unsere Orgel intonieren, also die oben beschriebene Mischung der Klänge gestalten.
Da jede Orgelbaufirma ihre eigene Erfahrung in die Instrumente einbringt und das Ganze ja gerade in der Planungsphase ein durchaus offener Prozess ist, hat es an der Registerzusammenstellung der neuen Abteiorgel Veränderungen gegeben. Dabei geht es vor allem darum, das von der Orgelkommission der Abtei vorgegebene Konzept weiter zu vertiefen: Es soll ein Instrument entstehen, das die Begleitung des Stundengebetes und des gregorianischen Chorals gewährleistet. Daneben werden selbstverständlich bei einem Instrument dieser Größe andere musikalische Funktionen wie Konzerte oder Liedbegleitung vielfältig ermöglicht.

Mit Firma Klais haben wir einen weltweit bekannten Orgelbauer gewinnen können, dessen Güte und Qualität international geschätzt werden.
Es ist vertraglich vereinbart, dass das Instrument am 31. August 2016 fertig ist. Wir planen die Orgelweihe für unser Kirchweihfest am 1. September 2016. Auch wenn bis dahin noch viel Zeit ist, die Vorfreude wächst! Vielleicht halten Sie sich den Termin schon mal frei?!

Insgesamt ist der Stand der Spenden in den letzten Monaten wieder erfreulich gewachsen An dieser Stelle bedanke ich mich im Namen unserer ganzen Gemeinschaft für Ihre Großzügigkeit!

Pater Abraham Fischer OSB

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Orgelpatenschaft

	Register	pro Pfeife
I. Manual - Hauptwerk C-c^4	Grossprincipal 16‘ *komb. mit Princ. Ped*	1000 €
	Bourdon 16‘	1000 €
	Principal 8‘	500 €
	Gambe 8‘	500 €
	Traversflöte 8‘	250 €
	Gedeckt 8‘	
	Dulciana 8‘	250 €
	Octave 4‘	
	Flöte 4‘	
	Terz 1 3/5‘	
	Quinte 2 2/3‘	
	Superoctave 2‘	50 €
	Mixtur IV 1 1/3‘	50 €
	Trompete 16‘	1000 €
	Trompete 8‘ *ab gs^3 labial*	250 €
	Vox angelica 8‘	250 €
II. Manual - Positiv (schwellbar) C-c^4	Minorprincipal 8‘	500 €
	Bordun 8‘	500 €
	Echogambe 8‘	500 €
	Flûte céleste 8‘	250 €
	Dolce 8‘	250 €
	Octave 4‘	
	Nachthorn 4‘	
	Flautino 2‘	
	Progresssio II-IV 2 2/3‘	50 €
	Horn 16‘	500 €
	Clarinette 8‘ *ab gs^3 labial*	250 €
	Horn 8‘ *komb. mit Horn 16‘*	
	Horn 4‘ *komb. mit Horn 16‘ und 8‘*	

	Register	pro Pfeife
III. Manual - Schwellwerk C-c^4	Salicional 16‘	1000 €
	Geigenprincipal 8‘	500 €
	Harmonieflöte 8‘	500 €
	Viola 8‘	250 €
	Vox coelestis 8‘	
	Aeoline 8‘	
	Violine 4‘	
	Querflöte 4‘	
	Nasat 2 2/3‘	50 €
	Piccolo 2‘	
	Terz 1 3/5‘	50 €
	Harm. Aetheria IV 2 2/3‘	
	Fagott 16‘	1000 €
	Trompette 8‘ *ab gs^3 labial*	250 €
	Oboe 8‘ *ab gs^3 labial*	
Pedal C-g^1	Bordun 32‘ komb. mit Subbass	1000 €
	Principalbass 16‘	1000 €
	Violon 16‘ aus SW Salicional	
	Subbass 16‘	1000 €
	Zartbass 16‘ Transm. aus HW	
	Octavbass 8‘ komb. mit Principalbass	
	Cello 8‘ komb. mit Violon	
	Gedecktbass 8‘ komb. mit Subbass	250 €
	Superoctave 4‘ komb. mit Octavbass	
	Posaune 16‘	1000 €
	Horn 16‘ aus Pos	
	Tuba 8‘ komb. mit Posaune	
	Horn 8‘ aus Pos	
	Tuba Clairon 4‘ komb. mit Tuba	100 €

Tremolo	Positiv
	Schwellwerk
Koppeln	II an I
	III an I
	III an II
	I an P
	II an P
	III an P
	Sub in I
	Super in I
	Sub in II
	Super in II
	Sub in III
	Super in III
	Sub II an I
	Super II an I
	Sub III an I
	Super III an I
	Super II an P
	Super III an P
	Äquallage I ab
	Äquallage II ab
	Äquallage III ab
	Melodiekoppel
	(Zuordnung setzbar)

Evangelium in Pakistan – von der Bilderbibel bis zu Facebook und TV

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Unter diesem Motto fand am 20. Oktober 2014 im Ausstellungsraum der Abtei Königsmünster eine Veranstaltung zum Monat der Weltmission statt. Dieser Monat wird in jedem Jahr im Oktober begangen und soll die verschiedenen Ortskirchen miteinander vernetzen. In diesem Jahr war Pakistan das Schwerpunktland des Missionsmonats, und der Schwerpunkt der Veranstaltungen im Erzbistum Paderborn fand im Dekanat Hochsauerland-Mitte statt. So freuten wir uns, in einer Kooperation von Abtei, Dekanat und dem kirchlichen Hilfswerk Missio Father Arthur Charles aus Pakistan zu einem Begegnungsabend begrüßen zu dürfen.

Fr. Charles ist in seinem Land im Bereich der modernen Medien tätig und nutzt diese intensiv für seine Arbeit der Verkündigung. Neben ihm erzählte Karlheinz Herbrand von seiner Schwägerin, der deutschen Ordensfrau Sr. Maria Beatrix F.C., die in Pakistan 40 Jahre als Missionarin wirkte und die ersten Bibelübersetzungen in die pakistanischen Stammessprachen initiierte. Eine schöne Fügung war es, dass Fr. Arthur Charles mit Sr. Maria Beatrix bekannt war. So ergab sich ein buntes Panorama der Verkündigung des Evangeliums von der Bilderbibel bis zu Facebook und TV, im Zusammenklang von Orts- und Weltkirche, bei dem auch die großen Probleme Pakistans – Blasphemiegesetze und Zwangsbekehrungen von Christen und Hindus zum Islam – nicht ausgespart blieben.

Nicola Collas von Radio Sauerland moderierte engagiert durch den Abend und leitete die anschließende Diskussion. Während des Abends servierte die Abteiküche kleine Häppchen, so dass für die Gäste die Gelegenheit zum informellen Austausch und zum Gespräch mit den beiden Referenten bestand. Der Abend endete mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Da wo ein Brunnen fließt“, das unser verstorbener P. Michael komponiert hat. Es war für alle ein gelungener Abend, bei dem etwas von der Lebendigkeit und Vielfalt der Weltkirche erfahrbar wurde. Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für die gute Kooperation!

Foto: Dirk Lankowski

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Missio / Fr Charles

Die Hilfe geht weiter – die Situation ein Jahr nach dem Taifun auf den Philippinen

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Mittlerweile ist es ein Jahr her, dass der Taifun Haiyan im November 2013 über die Philippinen zog und eine Schneise der Verwüstung hinterließ. Das mediale Interesse kurz nach dem Taifun war gewaltig, auch die Spendenbereitschaft der Menschen in ganz Deutschland war überwältigend. Im Gruß 1/2014 berichtete Br. Moses Macalalag OSB aus dem Konventualpriorat in Digos, der gebürtig aus dem Katastrophengebiet kommt, von einer ersten Reise in seine Heimat. Anfang Oktober war er einige Tage bei uns in Königsmünster und erzählte von der derzeitigen Situation auf den Philippinen.

So berichtete er, dass das Leben der Menschen, die beim Taifun alles verloren haben, noch lange nicht in geregelten Bahnen verläuft. Gerade mit dem abnehmenden Medieninteresse wird das Leben schwieriger. Die Brüder in Digos halten den Kontakt zu den Missionsbenediktinerinnen in Tacloban, die in den ersten Monaten nach dem Taifun Hilfsgüter und Nahrungsmittel an die Menschen verteilten, um zunächst die Grundbedürfnisse sicherzustellen.

Br. Moses hatte in der Zwischenzeit die Gelegenheit, einige Dörfer in der Katastrophenregion zu besuchen. Die Aufmerksamkeit der Nachrichten konzentrierte sich vornehmlich auf die Großstadt Tacloban; die umliegenden Dörfer, die genauso zerstört waren, gerieten dabei aus dem Blick. Ein Beispiel ist das Dorf Tauan auf der Insel Leyte. Dort leben die Leute teilweise immer noch in Zelten, weil die sehr einfach gebauten Häuser zerstört sind. Es gibt dort eine katholische Schule. Auch die Häuser vieler Lehrerinnen, die dort arbeiten, sind zerstört worden. Da die Lehrerinnen und Lehrer von Privatschulen auf den Philippinen nicht so gut bezahlt werden wie Lehrpersonal von staatlichen Schulen, sind die Menschen in Tauan besonders auf internationale Hilfe angewiesen. Das Prinzip der Schwestern ist, dass sie kein Geld verteilen, sondern von den eingehenden Spendengeldern Hilfsgüter im Land kaufen, insbesondere Materialien zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser. So können die Menschen in Eigenregie ihre Häuser wiederaufbauen und sich dabei auch gegenseitig helfen – Hilfe zur Selbsthilfe.

Das Ausmaß der Zerstörung ist erst einige Monate nach „Haiyan“ offenbar geworden – als es wieder möglich war, in die abgelegenen Städte und Dörfer zu reisen und mit den Menschen dort in Kontakt zu treten. Das Problem ist, dass

momentan die internationale Hilfe wieder abnimmt, weil der Fokus der Weltöffentlichkeit sich natürlich schon längst wieder anderen Krisenregionen zugewandt hat. Auch hat die allgemeine Teuerung im Land in den letzten Monaten wieder stark zugenommen. Unsere Brüder in Digos sind daher für ihre Unterstützung sehr dankbar. Sie arbeiten immer noch mit den Schwestern in den direkt betroffenen Gebieten zusammen, so dass die Hilfe die Ärmsten der Armen erreicht. Die Menschen auf den Philippinen brauchen auch weiterhin unsere Unterstützung. Vergelt's Gott!

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Taifun Philippinen

Silberne Professjubiläen

in der Abtei Königsmünster

Am 22. September 1989 legten sie Ihre ersten Gelübde im Kreise der Mönche ab. Vor Abt Stephan Schröer OSB gelobten sie „Klösterlichen Lebenswandel, Beständigkeit und Gehorsam“. Nun feierten sie ihre Silberne Profess: P. Aloysius Althaus OSB, inzwischen Abt der Abtei, Br. Jan David Machaczek OSB und P. Abraham Fischer OSB, jetzt Prior.

Abt Aloysius wurde am 26.04.1966 in Berleburg geboren. Nachdem er seine Ausbildung zum Krankenpfleger, im St. Walburga-Krankenhaus in Meschede, mit dem Examen abgeschlossen hatte, trat er am 28.08.1988 in die Abtei ein. In unserer Gemeinschaft war er Krankenpfleger, Sakristan, Novizenmeister, Subprior und in der Schwesternseelsorge tätig. Lange Jahre betreute er mit Br. Antonius das Liebeswerk des Hl. Benedikt / Benediktuswerk und organisierte zahlreiche Wallfahrten. Seit Juni 2013 ist er der 4.Abt von Königsmünster.

Br. Jan-David wurde am 05.04.1968 in Hamburg geboren. Nach dem Abitur trat er 1988 in die Abtei ein. Nach dem Noviziat machte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Seither arbeitet er in verschiedenen Bereichen unseres Klosters. Im Dienst in der OASE, im Bereich des Computernetzwerkes und an der Pforte ist er aktiv.

P. Abraham Fischer OSB wurde am 4. 03.1966 in Hildesheim geboren und trat 1988 in die Abtei ein. Neben seiner theologischen Ausbildung ist er Meister des Schmiedehandwerks und als Leiter der Abteischmiede mit seinen unterschiedlichen Produkten weit bekannt. Im Juni letzten Jahres ernannte ihn Abt Aloysius zum Prior der Abtei.

Geistlicher Austausch von Osten und Westen

Mönche treffen Mönche

von Bruder Alexander Aust OSB, Webermeister

Der Untertitel dieses Artikels sagt das aus, worum es bei unserer Reise nach Japan gegangen ist; es ist ein Besuch unter Mönchen; man teilt eine Zeitlang das Leben und tauscht Erfahrungen aus. Diese Zeit in einem buddhistischen Kloster hat mich sehr beeindruckt und meine Sehnsucht, Gott im stillen christlichen Gebet zu begegnen, auf ihn zu hören/zu lauschen, gestärkt.

Ob es den buddhistischen Mönchen aus Japan, welche im letzten Jahr unsere Gäste waren, auch so ergangen ist und sie für ihren klösterlichen Weg von uns Impulse bekommen haben? Bruder Maximilian aus der Abtei Münsterschwarzach und ich, Bruder Alexander aus der Abtei Königsmünster, machten uns am 5. September auf den Weg nach Frankfurt am Main, um mit einem Jumbo 747-400 nach Tokio bzw. Narita zu fliegen. Ein langer Flug von über 11 Stunden brachte uns in ein Land, wovon Fukushima nur ein kleiner Teil ist. Japan ist ein sehr vielfältiges, großes Land.

Einen kleinen Eindruck verschaffte uns die Zugfahrt vom Flughafen Narrativ nach Fujimi. Dort gibt es ein Priorat der Benediktiner von Saint John's, USA. Das Priorat heißt Trinity und liegt im Hochland von Japan. Ab und zu kann man die Bergspitze des Fujiyama sehen und so kommt es zu den Namen Fujimi. Es tat gut, dort auszuschlafen und innerlich in Japan anzukommen.

Ein paar Tage später treffen wir dort auf unseren ständigen, guten Begleiter Thomas Kirchner, ein buddhistischer Priester; gebürtiger Amerikaner. Er war für uns ein wichtiger Dolmetscher und Reisebegleiter.

Mit dem Zug fuhren wir nach Kamakura mit einem Zwischenstopp in Ofuma (dort kam ein französisches Filmteam hinzu) und weiter nach Engaku-ji. Im Kloster Engaku-ji begrüßte uns der dortige Abt/Roshi bei einem Tee; so konnten wir uns etwas kennenlernen und unsere Erwartungen und Wünsche mitteilen.

Nach dem Mittagessen beim Roshi zogen wir in das Zendo (Meditationshalle): Engaku-ji Kojinin ein; dort schliefen und meditierten wir. Diese Meditationshalle war nicht das Zendo der Mönche, aber das hatte den Vorteil, dass wir erst um 4 Uhr aufstehen durften - die buddhistischen Mönche um 3 Uhr! Nach dem Wecken wurden wir ins Kloster geführt, um an der Rezitation der Sutras teilzunehmen. Anschließend ging es in das Zendo der Mönche, um Zazen zu machen: Sitzen in der Stille, aufrichtig, um den „inneren Weg“ zu gehen. Die Meditation dauert 50 Minuten, dann gab es das Frühstück. Hier der Tagesablauf der vier Tage in Engaku-ji:

04:00	Wecken; morgendliches Singen
05:00	Zazen (Zen-Meditation)
06:00	Shukuza (Frühstück)
08:00	Samu (Arbeit)
11:30	Saiza (Mittagessen)
nachmittags	Besuch in Kamakura
16:30	Yakuseki (Abendessen)
17:50	Zazen

Schade, dass die Zeit in Engaku-ji so kurz war, aber Bruder Maximilian, Thomas Kirchner und ich sollten noch andere buddhistische und christliche Persönlichkeiten in Japan treffen.

So ging es weiter mit dem Schnellzug Shinkansen nach Kyoto. Bischof Paul Yoshinao zeigte uns die Kathedrale von Kyoto. In seiner Gastfreundlichkeit lud er uns zum Abendessen in ein traditionelles japanisches Restaurant ein - ein unglaubliches Erlebnis.Natürlich besuchten wir auch die vielen Tempelanlagen und den alten kaiserlichen Palast in Kyoto.Unsere Gastgeber waren sehr großzügig und haben uns vieles ermöglicht - herzlichen Dank!

In diesen zwei Wochen haben wir vieles gesehen und nachhaltige Erfahrungen gemacht! Ich freue mich schon auf die buddhistischen Mönche, die uns im nächsten Jahr besuchen und eine Zeitlang mit uns leben werden.

Lebens–Mittel !? Die Hl. Schrift im Leben der Mönche

von Pater Jonas Wiemann OSB, Novizenmeister

Klar – wir alle sind Menschen mit einem Leib und brauchen deshalb immer wieder, jeden Tag aufs Neue(!), Nahrung dafür: etwas zu essen, etwas zu trinken. Auch Benedikt hat in seiner Regel vor Augen, dass seine Mönche keine Engel ohne einen Leib sind! So ordnet er sorgfältig den Umgang mit Nahrungsmitteln, mit Speise und Trank (vgl. RB 39 / 40). Dabei fällt wieder einmal auf, wie sehr ihn sein weites Herz auch bei diesem Thema bestimmt. Stichworte dieser beiden Kapitel sind: „Rücksicht auf die Schwäche einzelner" (RB 39,1), „zusätzlich" (RB 39,3), „reichlich bemessen" (RB 39,4), „etwas mehr geben" (RB 39,6), „wenn es guttut" (RB 39,6). Alles gipfelt in der Aussage Benedikts: „Deshalb bestimmen wir nur mit einigen Bedenken das Maß der Nahrung für andere!" (RB 40,2). Wie in der gesamten Regel ist vieles in die Verantwortung und Entscheidung des Einzelnen gelegt. Nur er kann letztlich das gute Maß im Hinblick auf Essen und Trinken bestimmen, das sein Körper benötigt und das für ihn gut ist. Dabei gilt für Benedikt als Grenze: „Doch muss vor allem Unmäßigkeit vermieden werden; und nie darf sich bei einem Mönch Übersättigung einschleichen. Denn nichts steht so im Gegensatz zu einem Christen wie Unmäßigkeit!" (RB 39, 7+8)

Neben der leiblichen Seite haben wir Menschen aber auch noch eine seelische Dimension. Und auch sie braucht, jeden Tag aufs Neue (!), Nahrung. Das hebt schon Jesus hervor, als der Satan ihn in der Versuchungsgeschichte am Anfang seines Wirkens auf die leibliche Dimension beschränken will. „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt!" (Mt 4,4)

Das Wort Gottes, das Wort der Hl. Schrift als Nahrung für unser geistig-geistliches Leben. Dieser Gedanke durchzieht das frühe Mönchtum und auch die Benediktsregel wie ein roter Faden. Der Mönch soll jeden Tag das Wort Gottes lesen. Dann soll er es mitnehmen in seinen Alltag und es „durchkauen" und so sein Leben verwandeln. Die Wüstenväter benutzen hierfür den Begriff „ruminatio – wiederkäuen." Dieses Kauen des Wortes Gottes soll ihnen Kraft in den Widrigkeiten des Alltags geben. So schreibt Makarios der Große (um 300): „Mache es dem Tiere gleich, das seine Nahrung noch einmal in den Mund zieht und das Angenehme des Wiederkäuens verspürt, bis es die Nahrung wieder zurückgehen lässt in den Magen und dadurch

Wohlbefinden auf sein ganzes Inneres ausströmt. Siehst du nicht die Zufriedenheit auf seinem Gesicht über dieses angenehme Empfinden strahlen?“ Das unablässig wiedergekaute Wort der Hl. Schrift soll seine wohltuende Wirkung im Innern des Menschen verbreiten, so dass auch das Gesicht die innere Zufriedenheit widerspiegelt!

Auch der Hl. Augustinus erinnert seine Gemeinde daran, dass man das Wort Gottes, im Gegensatz zum normalen Brot, Tag und Nacht meditieren müsse, um davon leben zu können. Und dann fährt er fort: „Wenn du nämlich hörst oder wenn du liest, isst du; wenn du darüber nachsinnst, kaust du wieder!“ (Augustinus, Ennaratio in Ps XXXVI, Sermo III,5)

Vielleicht können uns diese Bilder des Mönchtums über das Lesen der Hl. Schrift daran erinnern, immer auch selbst wieder Zeit für den Aufbau unserer seelischen Dimension zu verwenden. Nicht nur unser Leib braucht Nahrung. Wir sprechen ja immer wieder von Seelsorge und Seelsorgern. Wir alle sind zuerst einmal Seelsorger für uns selbst. Was tue ich für den Aufbau, für die Pflege meiner Seele? Und wie bei der Nahrungsaufnahme für unseren Leib gilt auch hier: Welche geistig-geistlichen Nahrungsmittel nehme ich auf? Was tut meiner Seele wirklich gut und was schadet ihr?

Und vielleicht auch dieses: Gönne ich meiner Seele nur geistliche Fast-Food-Angebote oder mute ich ihr auch Schwarzbrot zu, an dem sie ordentlich zu kauen hat? Für Benedikt das Wort Gottes in der Hl. Schrift!

50 Jahre Abteikirche

Am 1. September 2014 war es 50 Jahre her, dass die Abteikirche von Königsmünster von Erzbischof Kardinal Jäger geweiht wurde. Als „Friedenskirche“, geweiht „Christus, dem Friedenskönig“, sollte und soll sie in Erinnerung an die Weltkirche ein Ort des Gebets für den Frieden und der Mahnung gegen jeden Krieg sein.

Wir haben dieses Jubiläum mit zwei Akzenten gefeiert:

• Am Sonntag, dem 31. August 2014 sangen wir um 17.00 Uhr die Feierliche Vesper in der Abteikirche. Anschließend trafen wir uns mit vielen Menschen, die auch sonst regelmäßig zum Gottesdienst zu uns kommen, aber Menschen aus Meschede und Umgebung zu einem Imbiss in der Aula des Gymnasiums. Um 19.30 Uhr sangen wir eine beson-

dere Vigil, bei der die zwölf Salbsteine der Kirche aus allen Teilen der Welt im Mittelpunkt standen: mit Texten, Liedern und Gedanken.

•Am Montag, dem 1. September 2014, waren gut 50 Schwestern und Brüder der „Benediktinischen Familie“ aus Klöstern von Mariendonk an der holländischen bis Schweiklberg an der österreichischen Grenze, vor allem aber aus den Klöstern des nordrheinwestfälischen Raumes. Gemeinsam mit dem ehemaligen päpstlichen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Perisset, feierten wir den Festgottesdienst in der Abteikirche. Anschließend folgten Mittagessen und Begegnung mit den Brüdern und Schwestern der anderen Konvente, die mit der gemeinsamen Vesper endete.

Der kleine Mönch im Refektorium

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung

Grüß Gott, ich bin der kleine Mönch vom Klosterberg in Meschede und möchte euch gerne von meinen Erlebnissen in den Klosterwelten erzählen. Das Leben im Kloster ist sehr erlebnisreich und es passieren immer viele tolle Dinge. Neulich haben mich meine Neffen Aaron und Jarik besucht. Nach Kuchen und Kakao habe ich mit den beiden Jungs ein Rundgang über das Klostergelände gemacht. Auf einmal rief Jarik aus: „Das sieht ja aus wie ein Brot!" Ich war zunächst überrascht. „Bitte was meinst du?", fragte ich nach. „Na, dieses Gebäude dort, dass hat die Form wie ein Brot." sagte er mit großen Augen und zeigte staunend auf unser Refektorium. Ich musste ein wenig schmunzeln und antwortet: „Gar nicht so falsch deine Aussage, lieber Jarik" „Wieso" wollten sein großer Bruder Aaron wissen. „Weil das unser Refektorium ist", gab ich als höfliche Antwort zurück. „Refek... was bitte!" stotterte Jarik. „Refektorium!" „Was bitte ist das und was hat das mit dem Brotbau zu tun? Ich verstehe nur Bahnhof!" erwiderte Jarik etwas altklug. Jetzt musste ich wohl „Licht ins Dunkel" bringen. „Also gut, Lernstunde mit dem kleinen Mönch. Was ist also ein Refektorium – nun....", aber da zückte schon meine älterer Neffe sein Handy, tippte etwas an und plapperte los: „ Laut Wikipedia ist das Refektorium (dt. Remter, von lat.: refectio ‚Wiederherstellung', ‚Erholung', ‚Labung') der Speisesaal eines christlichen oder buddhistischen Klosters. Im Christentum ursprünglich ein freistehender Bau, wird es seit der karolingischen Zeit häufig mit einem Flügel des Kreuzgangs verbunden. Es gehört – neben Kirche und Kapitelsaal – zu den wichtigsten Räumen eines Klosters." „Gut recherchiert, Doktor Allwissend!", antworte ich, „und weiter?" Diese Aufforderung nahm Aaron sofort gerne an: „In manchen Klöstern werden die Mahlzeiten von den Ordensleuten schweigend eingenommen, dabei werden oftmals in der Tischlesung vom Tischleser geistliche oder weltliche Literatur, Abschnitte aus dem Nekrologium des Klosters, dem Martyrologium, der Ordensregel oder auch Nachrichten aus der Presse vorgelesen." „Im Schweigen essen? Das ist sicher komisch. Kann ich mir gar nicht so richtig vorstellen.", meinte Jarik. „Ja dann, muss ich euch mal zum Essen in unser Refektorium einladen, wenn Vater Abt es erlaubt." sagte ich. Und der Abt erlaubte es. „Wie cool ist das denn!" entfloh es voller Freud meinen beiden Neffen. Am nächsten Tag war es dann soweit. Die beiden Jungen haben zunächst

die Mittagshore in der Abteikirche mitgebet und dann habe ich sie mit zum Refektorium genommen. Ziemlich kleinlaut und etwas aufgeregt sind die beiden mit mir durch die Klostergänge gegangen. Nach dem Mittagessen war ich ganz schön stolz auf Aaron und Jarik, denn sie haben sich wirklich sehr vorbildlich benommen. Nun nach dem schweigsam Essen war es für mich kein Wunder, dass Jarik es nicht mehr aushielt und alle Fragen, die gestellt werden mussten, stellte. Wie ein Wasserfall plätscherte es aus ihm raus: „Warum hat der Abt einen Hammer vor sich liegen?“ „Kleiner, hast du das nicht mitbekommen?“ fragte Aaron erstaunt seinen Bruder. „Nö, habe ich nicht!“ trotzte es aus Jarik heraus. „Als alle Mönche mit dem Essen fertig war, da hat der Abt mit dem Hammer die Mahlzeit beendet!“ sagte ich. Darauf bemerkte Aaron noch: „Die Tischdiener tragen ja echt tolle große weiße Schürzen!“ Und Jarik war der Meinung, dass es wirklich sehr praktisch sei, dass die Tischdiener ein Handtuch an ihrer Schürze haben, um gleich etwas wegzuwischen.“ „Oh ja, besonders wenn bestimmte Kinder mit Namen Jarik ihren Apfelsaft umschütten!“ neckte Aaron seinen Bruder. „Das ist mir doch ausversehen passiert“, antwortete Jarik und beschämt schaute er auf den Boden. „Nicht traurig sein, dass kann uns Mönchen auch passieren“, sprach ich ihm als Trost zu. Jarik lächelte: „Na, dann ist es ja wirklich gut, dass ihr euch beim Essen so große Servietten umlegt. Und sag mal, muss der Leser immer lesen?“ „Nein“, antworte ich, „die Dienste im Refektorium wechseln wie alle Dienste im Kloster jede Woche aufs Neue!“ „Schau mal da ist ja Br. Isidor“, sagte Aaron, „wo will er denn hin?“ „Nun er geht jetzt im Refektorium an seine Arbeit!“ Mit fragendem Blick entgegnende Jarik: „Und ich dachte er arbeitet in der Töpferei!“ „Das auch, aber er ist auch unser Refektoriar“, gab ich als Antwort zurück. „Was muss ein Refek-Dingsda-Bums machen?“ wollte Jarik wissen. „Nun er deckt den Tisch ein, wischt die Tische, putzt den Fußboden und die großen Fenster, bereitet das Frühstück vor, wechselt die Servietten, kämpft mit der Kaffeemaschine wie mit Windmühlen und vieles mehr. Bei alle dem helfen und unterstützen ihn unserer jungen Brüder, die Postulanten und Novizen.“ „Dann ist ja Refektoriar eine ganz wichtige Aufgabe!“, stellte Aaron fest. „Sehr richtig“, antworte ich, „denn ohne den Refektoriar könnten wir Mönche nicht so sorglos unsere Mahlzeiten einnehmen. Alles wurde gut von ihm vorbereitet. Der Refektoriar ist der gute Geist des Mönchsspeisesaals.“ „Oh – dann Danke, lieber Br. Isidor und ihr jungen Brüder.“, sagte der kleine Jarik und winkte dem Refektoriar freundlich zu.

Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir…

Die Krypta des Königsmünsters

von Pater Cornelius Wanner OSB, Koordinator Spiritualität und Seelsorge

O Oriens – O Aufgang,
Glanz des ewigen Lichtes und
Sonne der Gerechtigkeit:
Komm und erleuchte die da sitzen
in Finsternis und Todesschatten!

So singen wir Mönche am 21. Dezember in der sogenannten O-Antiphon. Diese adventliche O-Antiphon macht deutlich, dass der Herr uns befreit und uns herausführt aus aller Finsternis, aller Zukunftslosigkeit und jeglichem Tod.

Viele Menschen kennen ja Finsternis und Nacht und die Schatten des Todes gerade dann, wenn das Leben ihnen einiges zumutet. Aber die Nacht ist in der Heiligen Schrift eben auch oft die Zeit, in der die Aufbrüche geschehen. Denn gerade in der Nacht führte Gott sein Volk heraus aus der Knechtschaft Ägyptens. Den Hirten wird in der Nacht der neugeborene Messias von den Engeln verkündet. In der vierten Nachwache sahen die Jünger, wie Jesus über die wogenden Wasser zu ihnen kam. Und die Apostel erlebten Mitten in der Nacht, wie sie wie durch ein Wunder aus dem Kerker befreit wurden. Die Stunde der Finsternis, die Zeit der Nacht ist also begrenzt und wir können mitten in der Nacht den neuen Tag erwarten, denn wenn die Nacht schon weit vorgedrungen ist, erscheint am östlichen Himmel der Planet Venus als auffallend heller Stern am Firmament. Weil er den baldigen Sonnenaufgang anzeigt, nennt man ihn auch den Morgenstern. Die große O-Antiphon des 21. Dezember bezeichnet Christus auch mit dem Bild des Morgensterns. Mit seiner Ankunft beginnt nämlich die Nacht zu schwinden, er kommt, um uns Menschen zu erleuchten.

Somit ist es sicher kein Zufall, dass ausgerechnet am 21. Dezember 1961 mit den Ausschachtungsarbeiten für die Krypta, die Unterkirche, unseres Königsmünster begonnen wurde. Das Wort Krypta stammt aus dem Griechischen und meint: das Verborgene, das Verhüllte. Schon in der frühen Kirche hat man unterhalb der Kirchen Krypten gebaut, um dort die Gebeine der Märtyrer und Heiligen zu bergen. Auch in unserer Krypta ist es so, denn im Sockel des Altares, der aus den Fundamentsteinen der ehemaligen Abteikirche von Grafschaft bei Schmallenberg erbaut wurde, ist ein kleiner Reliquienschrein aufbewahrt. In ihm finden wir Reliquien vom Hl. Bernhard, dem Hl. Augustinus, der Hl. Monika und der Hl. Hildegard, um nur ein paar wenige zu nennen. Dem Altar gegenüber, genau unter dem mächtigen Altar der Abteikirche, befindet sich eine Säule aus Anröchter Sandstein, die den Hochaltar von unten trägt und ihn mit der Erde verbindet. Auf dieser Säule werden die drei großen Opfergestalten des Alten Bundes dargestellt: Abel, Abraham und Melchisedech und im Innern des Pfeilers befindet sich Steine und Erde vom Kalvarienberg und anderen Stätten des Heiligen Landes und Pergamentrollen mit den Namen der Spender, die den Bau der Abteikirche ermöglicht haben.

Unser Altar, unsere Abteikirche, ja, wir selbst steht also auf einem guten Fundament. Auf dem Fundament Christi, der Heiligen und der vielen Wegbereiter, die unseren Kirchbau und unseren Glauben ermöglich haben.

Wenn wir in der Krypta Gottesdienste feiern und beten, dann beten und singen wir nicht nur in einer großen Gemeinschaft mit Ihnen, sondern wir rufen zusammen mit Ihnen aus der Tiefe zu Gott, im Vertrauen, dass er uns erleuchtet und befreit aus der Finsternis und dem Todesschatten.

„Alles meinem Gott zu Ehren …“

Ein Porträt von unserem Pater Karl Brahm OSB

Am 24. Mai 1954 war es, als in Villmar, an der Lahn gelegen und nicht weit entfernt von Limburg, Karl Brahm geboren wurde. Dort besuchte er die Volksschule, als es einen deutlichen Einschnitt in seinem Leben gab.

Es war in der siebten Klasse. Da fragte im Religionsunterricht der Kaplan: „Wer von Euch möchte Missionar werden?“ Karl erinnerte sich an eine Volksmission kurz zuvor. Ein Missionar war in der Pfarrei. Karl war fasziniert von seinem wunderbaren weißen Gewand und seinen Erzählungen. So meldete er sich - und das sollte sein Leben prägen.

Wer Missionar werden wollte, musste Priester sein - und dazu brauchte man das Abitur. Das gab es nicht an der Volksschule. Der Kaplan redete seinen Eltern gut zu - und obwohl es finanziell nicht einfach war, kam er in das Internat Königstein. Dort gab es einen Aufbauzweig, um das Abitur zu machen. Karl Brahm begann voller Eifer. Er wollte Missionar werden!

Es war zwei Jahre vor seinem Abitur, als er einen damaligen Bruder unserer Abtei besuchte, der zwei Jahre zuvor in Königstein Abitur gemacht hatte. Bei diesem Besuch entstand auch der Kontakt zum damaligen Abt von Königsmünster, Harduin Bießle OSB. Der schrieb ihm kurz darauf eine Postkarte, ob er nicht in unsere Abtei eintreten wolle. „Das war etwas ganz Besonderes,“ erzählt P. Karl. „Da schreibt der Abt eines Benediktinerklosters an einen kleinen Schüler.“ „Der hatte Interesse an mir,“ fügt er hinzu. Und so gewann er selbst Interesse am Ordensleben. Es folgten mehrere Besuche, die zu seinem Eintritt kurz nach dem Abitur im Jahre 1974 führten.

Am 4.9.1974 trat Karl Brahm in Königsmünster ein und verbrachte sein Noviziat in der Erzabtei St. Ottilien. Damals waren sie im Noviziat zu zweit, so dass ein eigenes Noviziat in Königsmünster nicht sinnvoll schien. Sein Aufgabenbereich in St. Ottilien während des Noviziates war die Gärtnerei.

Nach dem Noviziat begann er 1975 das Studium der Theologie in Würzburg, das er 1980 mit einem sehr guten Diplom abschloss. In den Semesterferien war wiederum die Gärtnerei sein Aufgabenfeld. Und als er sein Studium abgeschlossen hatte und die Frage anstand, wie der klösterliche Lebensweg weitergehen sollte, entschied er sich zunächst für die Gärtnerei, was von Abt Stephan und einigen Mitbrüdern unterstützt wurde. Die Gärtnerei wurde damals von Br. Benignus geführt, der längst alt war und Hilfe brauchte. Heute sagt P. Karl: „Die Gärtnerei war auch damals schon nicht mehr gewinnbringend. Aber es schien sinnvoll, sie weiter zu führen für Produkte aus eigenem Anbau.“

Von 1980 bis 1982 absolvierte Br. Karl in St. Ottilien eine Gärtnerlehre, die er mit der Gesellenprüfung abschloss und führte dann bis 1988 die Gärtnerei unserer Abtei. Dass bei ihr auch die „ora-et-labora“-Gäste der OASE gern gesehen waren, sieht P. Karl auch heute noch. Und er freut sich, wenn Gäste von damals immer wieder in die Abtei kommen.

Doch sein Hauptwunsch blieb, in die Mission zu gehen. Abt Stephan sagte ihm dies zu, wenn es einen Nachfolger für die Gärtnerei geben würde. Die kam 1988 in Person von Br. Elmar. Abt Gernot von Inkamana fragte ihn an - und gerne folgte er dem Ruf nach Südafrika - wieder als Gärtner.

Doch schon bald hatte er dort einen einheimischen Bruder in der Gärtnerei angelernt und wollte selber in der Seelsorge aktiv werden. Dafür hatte er Theologie studiert. Und so wurde er 1990 zum Diakon und am 15.6.1991 zum Priester geweiht. Abt Gernot übertrug ihm die Seelsorge in Schule und Internat - gut 100 Jungen gab es im Internat. P. Karl unterrichtete Mathematik, Buchhaltung und Religion. Am Wochenende tat er Dienst in der Pfarrei.

Zurückgekehrt nach einem Heimaturlaub, übernahm P. Karl die Leitung des Studienhauses Howick – Cedara. Dort lebten die Studenten aus der Abtei Inkamana, aber auch Mitbrüder aus anderen Missionsgebieten unserer Kongregation, die in Südafrika zum Studium waren. Für gut 20 Studenten war er für das leibliche wie das geistige Wohl zuständig, kochte für sie und kaufte ein und begleitete sie auf ihrem Weg.

2003 wurde mit Abt Gottfried ein neuer Abt in Inkamana gewählt und 2005 setzte dieser P. Karl als Pfarrer in Twasana ein. In diesem Ort nahe der Abtei übernahm er die Seelsorge für das Mutterhaus einer benediktinischen Schwesterngemeinschaft und die umliegende Pfarrei.

2008 kam er zurück in die Abtei Königsmünster. Dafür benennt er selber vier Gründe. Zum einen war es die Sprache. P. Karl sprach Zulu - genug für Gottesdienst und den „Hausgebrauch“ - aber zu wenig für intensive seelsorgliche Gespräche. Als „weißer Missionar“ wurde erwartet, dass er das Geld für seine Tätigkeit in Europa auftut. Was zunehmend weniger gelang. Und dann war da noch ein Überfall, bei dem ihm das Auto geraubt wurde, das er gerade mit viel Geld hatte überholen lassen. Überhaupt blühte in dieser Gegend die Kriminalität, die oftmals auch vor dem Leben der Opfer nicht halt machte. Dazu gab es schon genügend einheimische Diözesanpriester, die darauf drängten, die Missionare in den Pfarreien zu ersetzen.

So reifte in P. Karl der Entschluss, in seine Heimatabtei Königsmünster zurück zu kehren. Seitdem versah er seinen Dienst an der Pforte der Abtei, sorgte sich zwischendurch um die Schwestern in Rüthen und hörte Beichte bei den Schwestern in Bestwig und im Euthymiahaus. Seit Sommer dieses Jahres hat er eine neue Aufgabe: er wirkt mit als Seelsorger im Pastoralverbund Meschede-Bestwig.

Gefragt nach einem Motto oder Leitspruch für sein Leben, fällt P. Karl ein Lied ein. Es erinnert ihn an die Zeit um 1975, als das damals neue Gotteslob erschien und dies ein Lied war, das er noch aus „alten Zeiten“ auswendig kannte. „Alles meinem Gott zu Ehren …“

P. Guido Hügen OSB

abteiladen

- Religiöse Bücher, Lebenshilfe, Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher
- Produkte aus unseren Werkstätten
- Karten
- Kerzen, Kunsthandwerk und Schmuck
- CDs und vieles mehr
Wir besorgen Ihnen gerne jedes lieferbare Buch, sowie CDs, DVDs und Spiele.

Öffnungszeiten
montags bis samstags
von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr
von 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr
sonntags
von 10.40 Uhr bis 11.40 Uhr

24 Stunden bieten wir Ihnen eine große Auswahl unseres Angebotes **abteiladen.de**

Telefon
0291.2995-109

Foto: Roman Weis

Samstags**Eintopf**

Samstags von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr öffnet der Ausstellungsraum unserer Abtei, um frischen Eintopf aus der Klosterküche anzubieten.
Für 7,50 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.
Vorangemeldete Gruppen (ab 15 Personen) zahlen für Eintopf und Dessert inklusive Apfelsaft, Apfelmost und Mineralwasser 9,50 € pro Person.

29.11. Advents**Markt** Grünkohleintopf mit geräucherten Mettwurstscheiben
6.12. Linsensuppe mit Mettwurstscheiben
13.12. Gulaschsuppe mit Kartoffeln und Gemüse
20.12. Grünkohleintopf mit geräucherten Mettwurstscheiben
27.12. Stielmuseintopf mit geräucherten Mettwurstscheiben
3. + 10.1. ***kein Eintopfessen***
17.1. Erbseneintopf mit Bockwurst
24.1. Möhren-Hackfleisch-Eintopf mit Porree
31.1. Sauerkrauteintopf mit Hackfleisch und weißen Bohnen
7.2. Weißkohl-Kartoffel-Eintopf mit Schinkenwürfeln
14.2. Grünkohleintopf mit geräucherten Mettwurstscheiben
21.2. Kartoffelsuppe mit geräucherten Mettwurstscheiben
28.2. Gyrossuppe mit Schweinegeschnetzeltem, Paprika

Gottesdienste

sonn- und feiertags

6.30 Uhr Morgenhore
9.30 Uhr Konventamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper mit eucharistischem Segen
19.40 Uhr Komplet

werktags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt und Vesper
19.40 Uhr Komplet

samstags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.00 Uhr Vorabendmesse
(1. Samstag im Monat im Gemeinsamen Kirchenzentrum, St. Franziskus, Kastanienweg 6)
18.30 Uhr Vesper
19.40 Uhr Komplet

AKTUELLES

Geänderte Gottesdienstzeiten

Donnerstag, 5.12.
19.40 Uhr Komplet

Sonntag, 14.12.
keine Vesper und Komplet

Heiliger Abend
17.00 Uhr Festankündigung und Erste Weihnachtsvesper
21.00 Uhr Christmette

Erster Weihnachtstag
9.30 Uhr Festhochamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper

Zweiter Weihnachtstag
Sonntagsordnung

Samstag, 27.12.
Sonntagsordnung

Silvester, 31.12.
17.45 Uhr Vesper und Gebet zum Jahreswechsel
keine Komplet

Hochfest der Gottesmutter, 1.1.
17.45 Uhr Konventamt und Vesper
20.00 Uhr Komplet

Freitag, 2.1.
11.45 Uhr Mittagshore

Samstag, 3.1.
Siehe Donnerstag, 2.1.

Montag, 5.1.
11.45 Uhr Mittagshore
keine Komplet
20.15 Uhr Feierliche Vigil

Hochfest Epiphanie, 6.1.
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt und Vesper
keine Komplet

Macadamia-Nüsse

Macadamianüsse von unserer Klosterfarm in Sakharani in den Usambarabergen Tansanias und Cashewkerne aus der Mtwara-Region im Süden des Landes. Die Nüsse gibt es ohne Zwischenhandel direkt aus Tansania bei uns im Abteiladen zu kaufen.

Weihnachtsmarke

"Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt."
Äußeres Zeichen dieses göttlichen Lichtes ist der Stern von Bethlehem, Christus selbst, der als Licht in die Finsternis unserer Welt kommt.
Die Weihnachtsmarke wird mit einem zusätzlichen Betrag von 30 ct zugunsten von Menschen in Not herausgegeben.

Auskunft und Bestellformulare bei
Br. Antonius Fach OSB
Telefon 0291.2995-107
E-mail antonius@koenigsmuenster.de

Missionshilfe einmal anders...

Missionshilfe und Unterstützung der Missionsarbeit kann neben finanziellen Spenden auch aus anderen Mitteln bestehen.

- Briefmarken aller Art, Sammlungen, Ansichtskarten aus aller Welt, Feldpostkarten
- Münzen aller Art, aller Länder, aller Zeiten, Notgeld und Banknoten
- Deutsche Mark
- Medaillen, Orden, Anstecker
- Schmuck, Zahngold, Silberbestecke
- CDs und Schallplatten
- Taschen- und Armbanduhren
- Fotokameras
- Bücher und Exlibris, Andachtsbildchen
- Brauchbarer Hausrat wie gutes Geschirr, gute Gläser, Nippsachen, Trödel usw.

Senden Sie diese bitte an:
Abtei Königsmünster
Missionsprokura
Klosterberg 11
59872 Meschede

Fotos: Roman Weis, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V.

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E